



Susanne Zeller

**Juan Luis Vives
(1492 – 1540)**

Lambertus

JUAN LUIS VIVES
(1492–1540)

(Wieder)Entdeckung eines Europäers, Humanisten
und Sozialreformers jüdischer Herkunft
im Schatten der spanischen Inquisition.

Ein Beitrag zur Theoriegeschichte der
Sozialen Arbeit als Wissenschaft

Gewidmet den „Marranen“
und deren Nachkommen

und meinem Vater
Reimar Zeller



JUAN LUIS VIVES
(1492–1540)

(Wieder)Entdeckung eines Europäers,
Humanisten und Sozialreformers
jüdischer Herkunft im Schatten
der spanischen Inquisition.

Ein Beitrag zur Theoriegeschichte der
Sozialen Arbeit als Wissenschaft

Gewidmet den „Marranen“
und deren Nachkommen

und meinem Vater
Reimar Zeller

Danksagungen

Als am 11. September 2001 in New York die beiden Türme des World Trade Centers von Terroristen in Schutt und Asche gelegt wurden, hatte ich gerade die ersten Übersetzungen für dieses Buch abgeschlossen und begonnen, an dem Kapitel über die Vertreibung der Juden und Araber aus Spanien zu schreiben. Hierfür saß ich in Jerusalem auf der Terrasse der im Juli 1939 aus Deutschland vertriebenen Kartographin, Vorsitzenden der Jerusalemer Sektion der „*Israelisch-Deutschen Gesellschaft*“ und Trägerin zweier Bundesverdienstkreuze **Marianne Karmon** im 10. Stock eines Seniorenhochhauses gegenüber dem Gebäude der israelischen Regierung, der Knesset. Niemand wusste, was in den nächsten Tagen geschehen würde. Die Welt hatte den Atem angehalten.

In den darauffolgenden Jahren begleiteten die Fortsetzung meines Vives Projektes einige wichtige, mir nahe stehenden Menschen. Und es ist mir eine angenehme Pflicht, zunächst besonders meinem Vater, Theologe und Kunsthistoriker – **Reimar Zeller**/Berlin – zu danken, der 2001 mit mir nach Spanien gereist war, stets wertvolle kultur- sowie kunsthistorische und theologische Hinweise geben konnte, das Kapitel über die Inquisition vorbereitet und die Endredaktion durch inhaltliche Hinweise begleitet hat. Gleichermäßen sei dem Philologen und Studiendirektor **Roderich Zeller**/Freiburg i. Br. für einige wichtige inhaltliche Manuskripthinweise Dank gesagt.

Des Weiteren möchte ich auch der Sozialarbeiterin **Brigitte Kirste**/Berlin danken, die mir stets ermunternde und kritisch-konstruktive Stütze war, das Kapitel über Erasmus von Rotterdam inhaltlich vorbereitet und mit größter Sorgfalt das Endmanuskript Korrektur gelesen hat. Ich danke auch der Redaktionsassistentin **Karola Schneider**/Ludwigshafen, die als versierte Photographin und geduldige Reisebegleiterin mit mir zusammen auf den spannenden Spuren von Vives in Andalusien war und das 200 Pesetenstück mit dem Konterfei von Vives entdeckt hat.

Danken möchte ich auch dem Historiker **Christian Kahl**/Trier, der in der Endphase immer wieder für wichtige inhaltliche, übersetzungssprachliche und historische Fragen zum 16. Jh. zur Verfügung stand. Ebenso bin ich dem Altphilologen und Übersetzer der Erasmus und Vives Werke ins

Englische, Prof. Dr. **Charles Fantazzi**/USA, für manchen wertvollen Hinweis und vor allem für seine interdisziplinäre Kooperationsbereitschaft zum Dank verpflichtet. Gleichmaßen gehören dem Kollegen für die „*Wissenschaft Soziale Arbeit*“ von der Würzburger Fachhochschule Prof. Dr. phil. habil. **Ernst Engelke** und dem Sozialarbeiter, Sozialwissenschaftler und Referenten für Wohnungslosenhilfe Dr. **Peter Szynga** der Dank ausgesprochen, dass sie sich für die Vives Forschung interessiert und die begleitenden Vor- und Nachworte verfasst haben.

Der Lateinamerikanistin **Gabriele Eissenberger**/Berlin danke ich für manche Übersetzungsarbeiten aus dem Spanischen ins Deutsche. Und den beiden Studierenden der Fachhochschule Erfurt – **Kerstin Peter von Renteln** und **Josefine Meng** – sei ebenfalls für manche kompetente Hilfe am Computer und bei den Abbildungen der Dank ausgesprochen.

Nicht zuletzt möchte ich dem ehemaligen Mitarbeiter des Archivs Deutscher Caritasverband Freiburg i. Br. **Wolfgang Strecker**, der Leiterin dieses Archivs **Gabriele Witolla**, und der Leiterin der Bibliothek des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg i. Br. Dr. **Ingeborg Feige**, dafür meinen großen Dank aussprechen, dass sie mir zunächst den Zugang und später die Möglichkeit verschafft haben, die deutsche Übersetzung der Vives Schrift „*de subventione pauperum*“ für meine Recherchen benutzen zu dürfen und mir wertvolle archivarische Hinweise gegeben haben.

Über diese soeben namentlich Genannten hinaus gilt natürlich auch allen anderen Kollegen und Studierenden der Fachhochschule Erfurt und den Interessierten in Deutschland und Israel mein Dank für die Unterstützung, wenn es um das „Vives Thema“ ging.

Berlin-Zehlendorf, November 2005
Susanne Zeller

ISBN 3-7841-1648-8
eISBN 3-7841-2313-4

Alle Rechte vorbehalten

© 2006, Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau

Lektorat: Sabine Winkler

Umschlag: Jungbluth Digital+Print, Freiburg

Satz und Druck: Jungbluth Digital+Print, Freiburg

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhalt

VORWORT VON ERNST ENGELKE.	II
I. EINLEITUNG UND PROBLEMAUFRISS	14
1.1 Zentrale Fragestellungen	16
1.2 Die Rezeptionsgeschichte des Werkes von Juan Luis Vives	17
1.3 Spurensuche in Spanien	24
1.4 Vives als Sohn zwangsgetaufter Juden und die Gelehrten Spaniens	26
BIOGRAPHISCHER TEIL	
2 DIE EPOCHE DER JUDEN IN SPANIEN GEHT ZU ENDE	30
2.1 Die Inquisition als „Gottesvergiftung“ und die Vertreibung der Juden aus Spanien	32
2.2 Die „Juderia La Xerea“ – die Stadt Valencia und ihre Juden.	42
2.3 Juden und Araber im mittelalterlichen Spanien	44
2.4 Die Familie von Juan Luis Vives im Fadenkreuz der spanischen Inquisition	46
2.5 Jugend und erste Studienjahre in Valencia	51
3. VIVES' EMIGRATION NACH PARIS (1509–1512)	53
3.1 Das spanische Viertel in Brügge als zweite Heimat des Emigranten (1512–1540)	57
3.2 Erste Lehrtätigkeit in Löwen (1517–1521)	61
3.3 Die Beziehung zwischen Vives und Erasmus von Rotterdam	65
3.3.1 Erasmus von Rotterdam und sein Verhältnis zum Judentum.	69
3.4 Die Suche nach einer Existenz und Appelle für den Frieden in Europa (1521–1523)	77
3.5 Vives in England (1523–1528)	81
3.6 Die Heirat mit Margarita Valdaura (1524)	86

3.6.1	Die rabbinische Auslegung der Ehe im Talmud	91
3.7	Vives als seelischer Beistand für die englische Königin (1524–28)	94
3.8	Vives letzte Lebensjahre in Brügge (1528–1540)	100

THEORETISCHER TEIL

4.	JUDEN UND „NEUCHRISTEN“ IN DER FRÜHEN NEUZEIT	109
4.1	Vives' Auseinandersetzung mit dem Judentum	109
4.2	Vives' Transzendierung des jüdischen Erbes	116
5.	ARMENPFLEGEKONZEPTE IN DER FRÜHEN NEUZEIT	133
5.1	Die Entstehung der ersten zentralisierten Armenordnung 1522.	137
5.2	Der Humanismus als „Katholische Reformation vor der Reformation“	141
5.3	Die Reformation und Armenpflegekonzepte	146
5.4	Die drei Meilensteine in die Moderne und die vier sozialstaatlichen Grundprinzipien	148
6.	DIE VIVES'SCHE ARMENPFLEGESCHRIFT „DE SUBVENTIONE PAUPERUM“ 1526.	154
6.1	Die Rezeptionsgeschichte der ersten Übersetzungen . . .	154
6.2	Vives' Unterstützung frühneuzeitlicher Armenpflegereformen	156
6.3	Ein Handbuch als Provokation für kirchliche Traditionen.	163
6.4	Zusammenfassung der Armenpflegeschrift „de subventionem pauperum“	167
6.4.1	ERSTES BUCH	171
6.4.2	ZWEITES BUCH.	174
6.5	„Fördern“ und „Fordern“. Die Kernpunkte des Vives'schen Sozialprogramms	180
6.6	Menschenbild und Wissenschaftsauffassung von Juan Luis Vives	189
7.	SCHLUSSFOLGERUNGEN	203

7.1	Ein Sozialprogramm aus dem 16. Jh. und die Soziale Arbeit im 21. Jh.	207
7.2	Was bleibt uns heute noch von dem Humanisten Juan Luis Vives?.....	212
	NACHWORT VON PETER SZYNKA	215
	ANHANG	227
	LITERATUR:.....	320
	DIE AUTOREN	335



*Orientalische „Synagoga“
an einer Außentafel eines
Altarretabels. Meister der
Ursula-Legende vor 1482,
Brügge, Groening-Museum*

Vorwort

Auf der Jubiläumsveranstaltung eines Wohlfahrtsverbandes hatte ich den Festvortrag zu halten. Als Thema für meinen Vortrag wählte ich „Über die Unterstützung der Armen“ und trug Grundthesen der Subventionstheorie von Juan Luis Vives vor, ohne allerdings sogleich den Autor und das Entstehungsdatum dieser Theorie zu nennen. So führte ich aus: „Wissenschaft ist zum Nutzen des Menschen zu betreiben. – Zu arbeiten und zu helfen sind natürliche Triebe und dem Menschen angeboren. – Arbeiten gehört zu den natürlichen Pflichten des Menschen. – Alle Menschen sind zur Arbeit verpflichtet. – Die Armen sind langfristig mit Arbeit zu versorgen, um so die Armut dauernd zu beseitigen. – Nicht das, was einer fordert, sondern das, was ihn fördert, muss man ihm geben. – Pädagogische Förderung und materielle Unterstützung sollen sich ergänzen.“

Meine ZuhörerInnen hatten angenommen, dass es sich dabei um eine gegenwärtige Theorie der Sozialen Arbeit handelte und waren sehr überrascht, als ich am Ende meines Vortrages darauf hinwies, dass die Leitgedanken meines Vortrags vor 500 Jahren von dem Spanier Juan Luis Vives in seinem Werk „De subventione pauperum“ (1526) aufgeschrieben worden sind. Viele Festgäste waren darüber erstaunt, dass eine Theorie der Sozialen Arbeit aus der frühen Neuzeit heute noch aktuell und relevant ist; und auch den anwesenden Fachleuten war weder der Autor noch das Werk bekannt.

Das Werk des Philosophen, Philologen, Theologen, Juristen und Pädagogen Vives ist deswegen von größter historischer und aktueller Bedeutung – nicht nur für die Soziale Arbeit –, weil in ihm die Reformideen der beginnenden Neuzeit zusammengeführt und in ein Ganzes verschmolzen worden sind. Mit dem von Gutenberg entwickelten Buchdruck (um 1440), der Entdeckung Amerikas (1492), dem von Kopernikus neu entworfenen heliozentrischen Weltbildes (1514) und der von Martin Luther (1483–1546) hervorgerufenen Reformbewegung wurde für Europa eine neue Epoche der Weltgeschichte eingeleitet.

Vives lebte, studierte und lehrte in Spanien, Frankreich, Flandern und England, beherrschte die klassischen Sprachen und die Sprachen der

führenden europäischen Staaten. Aus seiner Freundschaft mit Erasmus von Rotterdam und Thomas Morus hat er viele Anregungen und Impulse für seine Lehren erhalten. Beide haben sich wie Vives intensiv mit den sozialen und humanitären Fragen ihrer Zeit befasst. In einigen süddeutschen Städten und in Straßburg war durch humanistisch gebildete Mitarbeiter der städtischen Verwaltungen das Armenwesen neu geordnet worden. Diese Reformen waren Erasmus bekannt und sind vermutlich über Erasmus zu Vives gelangt. Vives hat einige der bereits praktizierten und erprobten Maßnahmen in seine Abhandlung aufgenommen. Sein breites Wissen hat er in zahlreichen theologischen, philosophischen, philologischen, pädagogischen und sozial-kritischen Abhandlungen aufgeschrieben. Heute kann Vives zu Recht als einer der europäischen Wegbereiter der Menschenwissenschaften angesehen werden. Die Verschmelzung von christlicher Tradition mit humanistischen Idealen ist ihm allerdings nicht gelungen. „Glaubenslehre“ und „Handlungstheorie“ stehen bei ihm ziemlich unverbunden nebeneinander. Doch beginnt mit seiner Subventionstheorie eine Theoriebildung für die Soziale Arbeit, bei der weitgehend auf eine theologische Fundierung verzichtet wird.

Die in lateinischer Sprache verfasste Subventionstheorie wurde in Europa schnell verbreitet. Es gab bald Übersetzungen ins Französische und Spanische, später auch ins Deutsche (siehe Anhang). Der Pädagoge Rudolf Heine hat 350 Jahre nach dem Erscheinen des Werkes (1881) über die Subventionstheorie von Vives geurteilt: „Sie ist historisch denkwürdig als die erste durchdachte und mit nötiger Klarheit hingestellte Theorie einer allgemeinen bürgerlichen Armenpflege.“

Vives und sein Werk sind seitdem leider zu Unrecht fast ganz vergessen worden. **Hans Scherpner** (1898–1959) ist es zu verdanken, dass Vives neu entdeckt wurde. In seinem Buch „Theorie der Fürsorge“ (1974) hat er in einem Kapitel das Leben und das Werk von Vives dargestellt.

Mit der hier vorliegenden Monographie von Susanne Zeller, die sich seit vielen Jahren mit Leben und Werk von Vives befasst, beginnt drei Jahrzehnte nach der Wiederentdeckung durch Scherpner eine neue Phase der Rezeption von Vives und seinem Werk. Die Autorin hat seine Werke und Lebensräume gründlich erforscht, seine Theorie umsichtig in den histo-

rischen und biographischen Kontext gestellt und die Verbindung zur und die Bedeutung für die gegenwärtige Soziale Arbeit sorgfältig aufgezeigt. Die Fülle frühneuzeitlicher Lebenswelten, die das Denken von Vives prägten, und die Faszination, die von der gelehrten und widerspruchsvollen Persönlichkeit ausgeht, werden erfahrbar. Dieses Buch von Susanne Zeller ist zugleich ein sympathisches Buch und ein bedeutsamer Beitrag zur Geschichte und Theoriebildung der Sozialen Arbeit.

Würzburg, im Dezember 2005
Ernst Engelke

1. Einleitung und Problemaufriss

Für die Disziplin „*Wissenschaft Soziale Arbeit*“ (Engelke 2003) und den Berufszweig als (eine) „*Menschenrechtsprofession*“ (Silvia Staub-Bernasconi) stehen angesichts Globalisierung, Ökonomisierung, Missachtung unserer internationalen Menschenrechtskataloge (und soll man noch hinzufügen: Herausforderungen durch den Islam?), gentechnologischen und nicht zuletzt demographischen Entwicklungen gewaltige gesellschaftliche Umbrüche ins Haus, mit denen Klientel und Soziale Arbeit konfrontiert sind. Vor allem komplexe (berufsethische Fragen verlangen nach Auseinandersetzung und Antworten. Dafür brauchen wir wieder gemeinsame und orientierungsleitende Wertesysteme. Auf diese glauben aber große Teile unserer westlichen Gesellschaften seit der europäischen Aufklärung weitgehend oder auch ganz verzichten zu können.

Im 21. Jh. befinden wir uns ganz ähnlich umwälzenden Umorientierungsleistungen ausgesetzt, wie schon einmal in der Geschichte Europas vom Mittelalter zur Neuzeit. Der Blick „zurück“ kann bei der Frage hilfreich sein, welche „Lösungs“vorschläge damals entworfen wurden. Die frühe Neuzeit, die in dieser Arbeit den historischen Rahmen bildet, wird uns nicht länger allzu fern vorkommen. Führen wir uns vor Augen, welche dramatischen Veränderungen im 16. Jh. eine neue Epoche in Europa herausforderten. Die Entdeckungen Amerikas durch Christoph Kolumbus 1492 und Ostindiens durch Vasco da Gama 1498 bildeten den Beginn eines neuen Weltzeitalters überhaupt. Die Blütezeit der Zünfte und feudalistischen Strukturen ging zu Ende. Die sozioökonomischen Ursachen waren Geldentwicklung mit ihrer Kapitalkonzentration, Entstehung des städtischen Bürgertums, Herausbildung des Verlagswesens mit Ansätzen von Lohnarbeit auf der einen Seite und struktureller Arbeitslosigkeit auf der anderen, die Reformation, Kirchenspaltung, Gegenreformation, Bauernkrieg, Niederschlagung der sozialrevolutionären Bewegung der Wiedertäufer unter Thomas Münzer und die Religionskriege. 1529 standen türkische Heere vor Wien. Und es wurden durch Nikolaus Kopernikus neue wissenschaftliche Entdeckungen in der Astronomie gemacht. Man muss sich zudem auch die permanente Bedrohung durch die Inquisition vergegenwärtigen. Und nicht zuletzt setzte das Bürgertum unter diesen historischen Bedingungen eine rigide Arbeitsethik durch.

In den Strukturen dieser frühen Neuzeit liegen wesentliche Wurzeln für unsere heutigen sozialstaatlichen Einrichtungen und Konzepte. Auch in der damaligen Übergangsepoche zur frühen Neuzeit ging es um die Preisgabe sozialer Besitzstände, traditioneller Weltanschauungen und emotionaler Befindlichkeiten, um Probleme einer Verteilungsgerechtigkeit und um die Auswirkungen einer funktionalen Arbeitsteilung zwischen den Trägern reproduktiver gesellschaftlicher Aufgaben. Seit der frühen Neuzeit wird der Armutsklientel auf der einen Seite zwar deutlich gemacht, dass Armut nicht (mehr) „gottgewollt“, sondern ein sozialökonomisches Problem darstellt, welches auf der anderen Seite allerdings durch verfehlte Arbeitsmarkt-, Sozial- und Wirtschaftspolitik ökonomisch immer wieder neu „produziert“ wird und damit für geschätzte ca. 30% der Bevölkerung gesellschaftlich dauerhaft in Kauf genommen werden muss.

Die beiden europäischen Bewegungen des Humanismus und der Reformation waren Reaktionen auf die sozialen und religiösen Verkrustungen des Mittelalters. Die kleine europäische Geistes- und Bildungselite der Humanisten versuchte am Beginn der Neuzeit auf ihre Weise Gesellschaftskritik zu leisten. Deren geistige Lösungsansätze vollzogen sich ihrerseits wieder unter Zuhilfenahme des weiten „Blicks zurück“ in die griechisch-römische Antike. Eine führende Persönlichkeit aus dem Kreise dieser europäischen Humanisten war der, bei uns in Deutschland weitgehend in Vergessenheit geratene, Spanier **Juan Luis Vives** (1492–1540), der „heiße Eisen“ anfasste. Denn es mussten gleich zwei mittelalterliche „Bollwerke“ – das Almosengeben und die Auffassung von Armut –, die seit Jahrhunderten gesellschaftlich-religiöse Funktionen erfüllt hatten, zum Einsturz gebracht werden. Und spätestens hier wird man erinnert an unsere derzeitigen Diskussionen um soziale und bildungsmäßige Reformen in Deutschland. Wenn theoretische Erklärungsansätze mögliche Antworten auf Begründungsnotwendigkeiten sind, dann hat dieser Humanist über geisteswissenschaftliche und bildungspolitische Grenzen hinaus einen ersten Theoriebeitrag zur Entwicklung der Armenpflege als Antwort auf die sozialen Probleme seiner Epoche vorgelegt. Sein Sozialprogramm focussierte **Humanität, Sozialpolitik** und **(Aus)Bildung**. Das Lebenswerk und die hier im Mittelpunkt stehenden sozialpolitischen und armenpflegerischen Ideen dieses Humanisten bleiben ohne die besonderen biographischen Bezüge und Hintergründe spanischer Emigranten

jüdischer Herkunft im frühen 16. Jh. nur unzureichend verständlich. So werden im Folgenden zunächst die Darstellung seiner Lebensstationen und danach eine seiner zahlreichen wissenschaftlichen Schriften aus dem Jahr 1526 zentrale Bestandteile dieses Beitrages zur Erforschung der Theoriegeschichte der „*Sozialen Arbeit als Wissenschaft*“ (Engelke) und als (eine) „*Menschenrechtsprofession*“ (Staub-Bernasconi) in Deutschland sein.

I.1 ZENTRALE FRAGESTELLUNGEN

Wer war der Humanist Juan Luis Vives, den man bereits mit dreißig Jahren überall in Europa kannte und dessen Werke über Jahrhunderte in alle europäischen Sprachen übersetzt wurden? Welche Gründe hatte dieser Spanier, seine Heimat nach seinem Weggang nie wieder zu betreten? Warum hat er über die tragischen Umstände seiner Kindheit nicht offen sprechen dürfen? Ist ein Zusammenhang zwischen dem Lebenswerk und seinen spanisch-jüdischen Wurzeln heute noch herstellbar? Inwiefern hat Vives neben seinen sprachwissenschaftlichen, philosophischen, theologischen, pädagogischen, friedenspolitischen und psychologischen Studien auch einen programmatischen Beitrag zu sozialpolitischen Veränderungen spätmittelalterlicher Armenpflegestrukturen geleistet? Wie hat sich das sozialpolitische Ideengebäude von Vives in andere Reformansätze seiner Zeit eingefügt?

Des Weiteren soll analysiert werden, welche Möglichkeiten Vives aus seiner historischen Epoche heraus überhaupt offen standen, um dem Widerspruch zwischen seinem jüdischen Erbe und der christlichen Polemik gegen das Judentum zu begegnen. Konnte ihm seine äußere und möglicherweise auch innere Identifikation mit dem Christentum, bzw. mit der Gestalt des Juden Jesus psychologisch einen besonderen transzendental bezogenen existentiellen Trost bieten? Und nicht zuletzt ergibt sich auch die Frage, inwiefern Vives Armenpflegekonzeption für unsere heutige „*Wissenschaft Soziale Arbeit*“ (Engelke 2003) noch Bedeutung beanspruchen kann. Gehört Vives damit möglicherweise nicht nur in die humanistische Bewegung unserer europäischen Geistesgeschichte, sondern ebenso in die historischen Entwicklungsepochen der Profession Soziale Arbeit?

I.2 DIE REZEPTIONSGESCHICHTE DES WERKES VON JUAN LUIS VIVES

In älteren deutschen Quellen wie Enzyklopädien, Monographien oder Dissertationen erfährt man zunächst nur Folgendes: Der Spanier und Humanist Juan Luis Vives habe nach Griechisch- und Lateinstudien in Valencia und dem Studium der Philosophie, Theologie und Literatur in Paris, Löwen und Oxford gelehrt und zunächst noch die mittelalterliche scholastische Lehre des Vaters der katholischen Soziallehre **Thomas von Aquin** (1225–1274) verteidigt. Schließlich sei er als Humanist und Wegbereiter moderner empirischer Psychologie und Pädagogik in die europäische Geistesgeschichte eingegangen. Auch in neueren Enzyklopädien und Nachschlagewerken finden wir den Namen Juan Luis Vives, wobei hier nun meist auch die jüdische Herkunft erwähnt wird (vgl. z. B. Lexikon für Theologie und Kirche; Metzler Lexikon christlicher Denker; Theologische Realenzyklopädie; Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon; Großes Werklexikon der Philosophie).

Zum Ende des 19. Jh. hat in Deutschland eine Vives-Renaissance stattgefunden. Der Volkswirtschaftler und Begründer des „*Verein(s) für Socialpolitik*“ **Gustav Schmoller** (1838–1917) beispielsweise schätzte Vives als „den grössten Sozialpolitiker und Pädagogen seiner Zeit“ ein (vgl. Merschmann 1941: 8). Zu seinem 400. Geburtstag waren neue Übersetzungen seiner in lateinischer Sprache abgefassten Schriften vorgenommen, eine Reihe von Dissertationen vorgelegt und wissenschaftliche Bücher und Artikel aus den Disziplinen Philosophie, Pädagogik und Psychologie herausgegeben worden. Dies war kein Zufall, denn Vives war selbst Zeuge eines Epochenwechsels gewesen und sein Werk schien Antworten auf die Fragen einer Umbruchszeit um 1900 geben zu können. Vives Bedeutung lag zunächst in seiner frühen kritischen Beleuchtung der verkrusteten Strukturen mittelalterlicher Universitäten und später scharfsichtigen Kritik an den Verfallserscheinungen damaliger Wissenschaften, wie sie in seinen Schriften „*in pseudodialecticos*“ (1519) und unter anderem in „*libri de disciplina*“ (1531) zum Ausdruck kommt. Hier hat er auch erste Grundlagen zu einer historisch-kritischen Forschungsmethodologie gelegt.

Für den universal gebildeten Gelehrten hingen alle wissenschaftlichen Disziplinen untrennbar miteinander zusammen. Und er konstatierte, dass

alles Philosophieren auf Vermutungen und Wahrscheinlichkeiten beruhe, also letztlich ohne Gewissheiten auskommen müsse. Trotz aller Skepsis gegenüber menschlichem Tun warb er zeitlebens um die Notwendigkeit von (Aus)Bildung und Wissenschaft. Studieren aus Selbstzweck sei dagegen abzulehnen. Seine Wissenschaftsethik beruhte auf einem Wissenschaftsverständnis, nach welchem aller Erkenntnisgewinn allein dem menschlichen Wohlergehen zu dienen habe. Im Rahmen von Überlegungen zur Funktion und Lebensweise des Wissenschaftlers selbst, tadelte Vives die Sucht nach Anerkennung, Konkurrenz und Streitsucht unter Kollegen und den Mangel an gegenseitigem Wohlwollen (vgl. Buck 1981: 13ff.). Den Maßstäben dieser eigenen hohen Wissenschaftsethik versuchte Vives in seinem Wirken stets auch selbst gerecht zu werden. Die Pädagogik des ausgehenden 19. Jh. stützte sich auf Vives in mehrfacher Hinsicht, erkannte sie in ihm doch einen der Vorläufer von **Daniel Schleiermacher** (1768–1834), **Johann Friedrich Herbart** (1776–1841) und des Theologen und Volkserziehers **Johann Amos Comenius** (1592–1670) für dessen Schulreformen in Bezug auf experimentelle Didaktik, Methodik und Mädchenerziehung. Friedrich Kayser (1896) bezeichnete Vives als „den Begründer der neuen Pädagogik“ und Franz Kuypers (1897) als einen „großen Reformator der Pädagogik“. Für Paul Graf (1932) war aus den Vives'schen Schriften „*de ratione studii puerilis*“ (1523), „*de institutione feminae christianae*“ (1523) und „*de tradendis disciplinis*“ (1531) ein vollständiges pädagogisches System zusammen zu stellen (vgl. Graf 1932: 11). Verwunderlich ist, dass Juan Luis Vives bisher im Rahmen der Aufarbeitung der historischen Entwicklung der (Sozial)Pädagogik in Deutschland an den erziehungswissenschaftlichen Fachbereichen der Universitäten noch nicht wieder entdeckt worden ist. Für die Wissenschaftsgeschichte der Psychologie wurde Vives mit seinem Werk „*de anima et vita libri tres*“ (1538) ein Vorläufer empirischer Psychologie, weil er als erster die Seelenforschung auf empirische Grundlagen gestellt hat. Er trennte die „Seelenkunde“ von metaphysischen und religiösen Implikationen, betonte also die unmittelbar sinnliche Erfahrung als Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse und lehnte demzufolge deduktiv abgeleitete Aussagensysteme wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung ab. Vor allem der Philosoph, Kulturhistoriker und Hermeneutiker **Wilhelm Dilthey** (1833–1911) hatte die wichtige Bedeutung der Affektenlehre von Vives herausgearbeitet und gewürdigt.

Heutige Konfliktforscher und Politologen könnten noch die (friedens)politischen Werke des Europäers Juan Luis Vives als historisch eindrucksvolle Zeugnisse und Mahnungen einer verfehlten europäischen „Friedens“politik zum Beginn der frühen Neuzeit studieren. Hier sei unter anderem auf die Schrift „*de concordia et discordia*“ (1529) aufmerksam gemacht.

Auch Philosophen hatten begonnen, sich zunehmend auf die Beiträge des Spaniers zu beziehen, wie z.B. auf die drei Bände „*de prima philosophia*“ zum Werk von Aristoteles oder die Schriften zur Logik „*de disputatione*“, „*de instrumento probabilitatis*“ oder „*de censura veri*“. Manche sahen in Vives auch einen Vorläufer der Philosophie des 18. Jh. (vgl. Graf 1932: 12; Noreña 1970).

Zu theologischen Fragen hat Vives ebenso wichtige Werke verfasst, allen voran die bekannten textkritischen Kommentare zum Kirchenvater Augustinus „*de civitate dei*“ (1522) und die Schrift zur Verteidigung des Christentums „*de veritate fidei christianae*“, die auf Bitten seiner Witwe erst kurz nach seinem Tod durch den Freund **Franciscus Cranefelt** (1485–1564) erschienen war und immer wieder verlegt wurde. Alle Vertreter dieser Wissenschaftsdisziplinen hatten Vives klarsichtige Kritik an verkrusteten Denktraditionen, an Autoritäten entlehnter Dogmatik und an den gesellschaftlichen Missständen seiner Zeit gewürdigt.

Der Humanist Juan Luis Vives geriet im Deutschland des 20. Jh. wieder weitgehend in Vergessenheit. Allerdings wurde sein Beitrag zur Geschichte des Armenpflegewesens vom Mittelalter zur frühen Neuzeit in Hochschulschriften aufgegriffen, wie beispielsweise in den 20er Jahren durch den bekannten Frankfurter Fürsorgehistoriker und Hochschullehrer **Hans Scherpner** (1898–1959), oder zum Beginn der 40er Jahre durch Heinrich Merschmann. In dem Standardwerk der achtziger Jahre von Christoph Sachße und Florian Tennstedt zur historischen Entwicklung der Armenfürsorge in Deutschland findet Vives Erwähnung (vgl. Sachße/Tennstedt 1980; 1983). In der neuesten Fachliteratur hat der Beitrag von Vives zur Theoriegeschichte inzwischen wieder explizit Beachtung erhalten, wie z. B. bei Ernst Engelke (1992/1998, 2003) sowie auch bei Johannes Schilling (1997).

Im Rahmen der zum Ende des 19. Jh. stattgefundenen Vives-Renaissance, hatte man sich allerdings nicht für die tragischen Lebensumstände dieses Wegbereiters europäischer Wissenschaftsgeschichte interessiert. Dagegen finden das Schicksal seiner zwangsgetauften jüdischen Eltern, also die Hintergründe seiner Emigration in die spanischen Niederlande, später in angelsächsischen und spanischen Nachschlagewerken immer Erwähnung (vgl. z. B. *Encyclopaedia Judaica*; *The Catholic Encyclopedia*; *Gran Enciclopedia de la Region Valenciana*).

Und hier wird er auch meist in einem Atemzug mit dem „*Fürsten der Humanisten*“, dem Niederländer **Erasmus von Rotterdam** (1469(?)-1536) sowie auch dem Engländer **Thomas More** (1477-1535) als der bedeutendste spanische Humanist gewürdigt.

Die Hauptschriften von Juan Luis Vives (1519–1541)

***In pseudodialecticis* (Löwen 1519)**

Eine frühe Abhandlung gegen die Dialektik der Scholastik des Mittelalters mit Gedanken zu neuen Formen der Kunst, Sprache und Philosophie.

***De civitate Dei divi Aurelii Augustini* (Löwen 1521)**

Die Heinrich VIII. gewidmeten Kommentare zu den Schriften des Kirchenvaters Aurelius Augustinus (354–430), die in einem mehrbändigen Werk die kirchlichen Missstände thematisieren. Es wurde auf Betreiben der Jesuiten nach Vives' Tod auf den Index gesetzt.

***De institutione feminae christianae* (Oxford 1523)**

Die drei Bände, der Königin von England Catharina gewidmet, entfalten eine Erziehungslehre für Mädchen und Frauen.

***De ratione studii puerilis* (Oxford, London 1523)**

Zwei Unterrichtsbriefe mit den Grundzügen seiner späteren Pädagogik, wovon die erste Schrift der Tochter von Königin Catharina – Prinzessin Maria – gewidmet ist.

De subventione pauperum (Brügge 1526)

Die erste Fürsorgetheorie zur städtischen Armenpflege der frühen Neuzeit in zwei Bänden.

De Europae dissidiis et bello turcio (Brügge 1526)

Die Schrift beinhaltet Fragen und Probleme zum Frieden in Europa.

***De concordia et discordia in humano genere
und Liber de pacificatione (Brügge 1529)***

Die Karl V. gewidmete Schrift ruft zum Frieden in Europa auf und unterbreitet Vorschläge für ein Konzil über die Missstände der Kirche.

De disciplinis libri XII (Brügge 1531)

Eine siebenbändige, berühmt gewordene, dem König von Portugal – Johann III. – gewidmete Kritik am Verfall der Wissenschaften und Vorschläge für deren Reformen.

De tradendis disciplinis (Brügge 1531)

Eine fünfbandige Schrift pädagogischer Grundlehren und einer Beschreibung des idealen Gelehrten mit dem Titel *de vita et moribus eruditi*.

De ratio dicendi (Brügge 1532)

In drei Bänden untersucht Vives die Funktionen der Redekunst als Vollendung der Sprache, der Künste und der Philosophie.

Exercitatio linguae latinae (Breda 1538)

Ein dem Erbprinzen Philipp II. gewidmetes Standardwerk für den schulischen Lateinunterricht in Form von Dialogen. Dieses Buch wurde im 16. Jh. 15 mal aufgelegt und noch zum Ende des 19. Jh. für Lateinlehrer als brauchbar empfohlen.

De anima et vita libri tres (Brügge 1538)

Drei Bände dem Herzog Franz I. von Bayern gewidmet, die auf Aristoteles fußend die Grundzüge seiner psychologischen Grundlehren entfalten.

***De veritatae fidei christianae* (Brügge 1541/ 43 (?))**

Fünfbändiges Werk zur Verteidigung des Christentums, das erst nach Vives' Tod erschienen ist.

Die Angaben zu den Jahreszahlen stimmen in den verschiedenen Quellen nicht immer überein (vgl. z. B. Kuypers 1897: 12f.; Ilg 1932: 89; Contemporaries of Erasmus 1987: 412; Kahl 2005: 1494–1513).

Ausführliche Recherchen über die näheren Lebensumstände des Humanisten hat **Carlos G. Noreña** (1970) in der Schriftenreihe „*International Archives of the history of ideas*“ veröffentlicht. Noreña drückt in der Einleitung seines Buches Respekt für seinen vertriebenen und „*einsamen Landsmann*“ im Exil aus. Vives habe neben seinem umfangreichen wissenschaftlichen Werk noch die Kraft besessen, trotz quälender Selbstzweifel sowie tragischer Lebensumstände unter politisch und ökonomisch chaotischen Zumutungen seiner Epoche, an friedenspolitischen Visionen festzuhalten; viele spanische Gelehrte hätten aber das Werk von Vives missverstanden und englische Wissenschaftler ihn lange Zeit überhaupt sträflich vernachlässigt. In Spanien galt Vives bis in die Mitte des 20. Jh. als Vertreter der Gegenreformation. Noreña weist dagegen nach, dass Vives ein religiös undogmatischer, persönlich verwundbarer, mit vielen Zweifeln in Bezug auf religiöse und weltliche Ideen behafteter, kosmopolitisch orientierter Europäer gewesen sei, der weit entfernt von jeglichem Provinzialismus oder partikularistischen Denkstrukturen gewesen war. Der Humanist aus Valencia hatte mit Gelehrten, Päpsten und Mächtigen seiner Epoche korrespondiert und einige Jahre unter dem Schutz von Kaiser Karl V., Heinrich VIII. und seiner ersten Frau Catharina von Aragon und Ferdinand von Österreich gestanden. Die Universitäten von Valencia, Paris, Löwen und Oxford waren stolz darauf gewesen, diesen Gelehrten zu den ihrigen zählen zu können. Und Erasmus von Rotterdam hatte formuliert, dass Vives' Bekanntheitsgrad einmal den seiner Zeitgenossen überstrahlen würde.

Das erste Jahrhundert nach dem Tod von Vives erfreute sich das Lebenswerk, das über neunzig Schriften umfasst, großer Beliebtheit. Seine Schriften sind in alle Hauptsprachen Europas übersetzt worden.

Die Denkschrift zur Armenpflegereform seiner Zeit „*de subventione pauperum*“ (Die Unterstützung der Armen) von 1526, die im Mittelpunkt der theoretischen Untersuchung im zweiten Teil dieses Buches stehen wird, war von den Stadtverwaltungen in Brügge sowie anderen Städten Flanderns und Brabants übernommen worden. Und seine neuen pädagogischen Lehr- und Lernmethoden bei der Vermittlung der griechischen und lateinischen Sprache hatten auch die pädagogischen Reformen von Jesuiten wie Protestanten beeinflusst (vgl. Noreña 1970).

Die erste Gesamtausgabe seines Werkes erschien 1555 in Basel sowie zwischen 1782–1790 in Valencia. In den nachfolgenden Jahrzehnten wurde Vives immer wieder erwähnt, übersetzt und rezipiert. Im 18. Jh. begann der ebenfalls aus Valencia stammende Humanist **Greogrio Mayáns y Siscar** das 1964 nachgedruckte Gesamtwerk von Vives herauszugeben. In dieser ersten Ausgabe, die bei genauen Forschungen unvollständig geblieben war, findet sich eine – allerdings vielfach fehlerhaft wiedergegebene – Biographie von Vives. Diese wurde ungeachtet ihrer editorischer Lücken die Grundlage aller biographischen Angaben durch europäische Gelehrte in den darauffolgenden Jahrhunderten. Forschungen im 19. Jh. erfolgten durch die zwei flämischen Gelehrten **A. J. Naméche**, Professor für Rhetorik in Löwen und **Emile van den Busche**, Archivar der Stadt Brügge. Danach erschienen Artikel, Monographien und Dissertationen über Vives zunächst in lateinischer und spanischer Sprache, später auch in Englisch, Niederländisch und Deutsch. Der wissenschaftlichen Glaubwürdigkeit und Genauigkeit der Arbeiten über Vives in den Jahrhunderten nach seinem Tod misst Noreña sehr unterschiedliche Qualität zu.

1903 kam eine Schrift des Spaniers **Adolfo Bonilla y San Martin** „*Luis Vives y la Filosofía del Renacimiento*“ heraus, welches den bis heute besten Überblick über Leben und Bedeutung des Humanisten vermittelt. Die mögliche jüdische Abstammung von Vives war bis dahin nicht berücksichtigt worden. 1926, also vier Jahrhunderte nach seinem Tod, richtete die Universität Valencia einen ersten Lehrstuhl zur Erforschung des Lebenswerkes ein. Während der vierziger Jahre des 20. Jh. intensivierte man die Forschungsarbeiten. Es fanden Ausstellungen über seine Werke in Barcelona und Paris statt und in Valencia wurden erste Anthologien vorgelegt.

Eine wichtige Entwicklungsetappe einer Historiographie über Vives sind die Recherchen im Standardwerk des spanischen Historikers **Americo Castro** „*Spanien. Vision und Wirklichkeit*“ (1948/1957). Castro hat als erster Vives' Werk als integralen Bestandteil spanisch-jüdischer Tradition gewürdigt. Denn die Forschung in Spanien hatte ab 1929 endlich die jüdische Herkunft über die Protokolle der Verfahren beim Inquisitionsgericht gegen die Eltern von Vives zur Kenntnis genommen. Die Gelehrtenwelt sah sich konfrontiert mit den furchtbaren Auswirkungen der eigenen spanischen Geschichte auf die Juden zur Zeit der Inquisition und war geschockt. Ungeachtet dieser späten Erkenntnisse waren und sind es aber zunächst vor allem die spanischen Gelehrten, die Vives' Bedeutung für die Entwicklung der europäischen Geistesgeschichte erforscht haben und dies bis heute tun. Schließlich lassen sich auch in Frankreich, Italien, Niederlanden, England und Amerika wissenschaftliche Vives-Studien finden.

In Deutschland sind seit dem Ende des 19. Jh., wie oben bereits erwähnt, ebenso Forschungsarbeiten, vor allem einige Dissertationen über den Beitrag von Vives zur Pädagogik, Psychologie, Theologie und Philosophie verfasst worden. Seine speziell sozialreformerischen Ideen sind z. B. von **Georg Würkert** „*Ludwig Vives' Schrift zur Armenpflege*“ (1901), von **Wilhelm Weitzmann** „*Die soziale Bedeutung des Humanisten Vives*“ (1905), von **Ines Thürlemann** „*Erasmus von Rotterdam und Ludwig Vives als Pazifisten*“ (1932) und von **Heinrich Merschmann** „*Der Streit um die Armenschrift des Humanisten Vives. Eine Studie zur Geschichte der Sozialpolitik*“ (1941) rezipiert worden. Zwei neuere wichtige Sekundärquellen im deutschsprachigen Raum zu ausgewählten Teilen seines Werkes finden wir in den Vorträgen und Aufsatzsammlungen von **August Buck** (1981) und **Christoph Strosetzki** (1995).

1.3 SPURENSUCHE IN SPANIEN

Einige Wochen vor Kolumbus' Expedition und sieben Tage vor der Vertreibung der Juden aus Spanien war Juan Luis Vives in Valencia am 6. März 1492 in einer Familie, die die Taufe der Vertreibung vorgezogen hatte, geboren worden. Zwangsgetaufte Juden werden im Hebräischen

als „*anusim*“ (die Gezwungenen) bezeichnet. Leben und Schicksal des späteren spanischen Humanisten und seiner Familie müssen somit unter politischen wie kirchenhistorischen Bedingungen der spanischen Reconquista und Inquisition betrachtet werden.

Wenn wir in Spanien nach Spuren suchen, können wir beispielsweise noch auf einer alten 200 Peseten Münze das Konterfei von Vives entdecken. Wir finden zahlreiche Bücher, Bibliographien und Artikel über Leben und Werk in spanischen Archiven, Bibliotheken und Antiquariaten. Bei der Weltausstellung in Sevilla 1929 hat man ihm am „*Plaza de Espagna*“ oberhalb der Abteilung der Provinz Valencia mit einem Medaillon ein Denkmal gesetzt. In seinem Geburtsort Valencia befindet sich am „*Plaza de la Ciudad de Brujas*“ (Brücke Platz) neben dem schönen alten Gebäude der „*Mercado Central*“ (Markthalle) und vor der nicht mehr benutzten Kirche „*Los Santos Juanes*“ eine Vives Bronze Halbfigur auf einem Sockel aus Borridstein, die die Stadt am 25. Oktober 1966 errichten ließ. Zum Beginn der 90er Jahre hatten Vertreter der Stadtratsfraktion in Valencia – die „*Vereinigte Linke/Die Grünen*“ – den Antrag eingebracht, vor der Bronze Halbfigur noch eine ergänzende Arbeit in Auftrag zu geben. Seit 10. November 1992 befindet sich nun noch vor der Vives-Büste eine weitere Skulptur aus Marmor in Form eines Rhomboeders. Der Architekt dieser Marmorarbeit hat sich ganz offensichtlich durch den Kupferstich „*Melancholia I*“ – gemalt 1514 von **Albrecht Dürer** (1471–1528) – inspirieren lassen. Der Würfel steht auf einem Hexagram – dem „*Magen David*“ (David Stern) – aus Carrara-Marmor und trägt ebenso den Titel „*Melancholia*“. So wird symbolisch einmal an die jüdische Herkunft des Humanisten erinnert und zum anderen an das schwierige Emigrantenschicksal eines Nachfahren zwangsgetaufter Juden des Spanien zur Inquisitionszeit. Die Arbeit wurde von José Luis Mayordomo ausgeführt. Die Bronze Halbfigur ist die Kopie eines Originals, das der valencianische Künstler Ramón Mateu Montesinos für die belgische Stadt Brügge schuf, in der Vives den größten Teil seines Lebens verbracht hat (vgl. Gómez u.a. 1993: 152ff.).

Im Innenhof der alten 1502 gegründeten Universität Valencia befindet sich das Monument einer lebensgroßen Bronze-Statue von Vives auf einem Sockel, die 1880 von dem spanischen Künstler **José Aixá** (1834–1920)

angefertigt worden ist. Links vor dem Bahnhofgebäude von Valencia nennt sich eine Schule „Lluís Vives“ Institut, in dessen Innenhof sich ebenfalls eine lebensgroße Bronzefigur von Vives auf einem Sockel sowie eine Abbildung auf einer Zierkachel befindet. Und in unmittelbarer Nähe der Kathedrale sind im ehemaligen jüdischen Viertel „La Xerea“ nach ihm eine Straße – „Calle Lluís Vives“ – und nach seiner Frau ein Platz – „Plaza Margarita Valladaura“ – benannt.

I.4 VIVES ALS SOHN ZWANGSGETAUFTER JUDEN UND DIE GELEHRTEN SPANIENS

*Wir „(...) bedauern zutiefst, (...) dass der größte
Christ unter allen Humanisten mit solchen
unreinen Vorfahren befleckt ist.“
(Übers. nach Noreña 1970: 19).*

Den bedeutendsten spanischen Humanisten Juan Luis Vives als Sohn von Marranen zu denken, war in spanischen Gelehrtenkreisen zunächst verwirrend, ja schockierend gewesen und hatte heftige Abwehrreaktionen zur Folge. Denn in Spanien war man seit Jahrhunderten vom „reinen“ Katholizismus des berühmten Landsmannes überzeugt gewesen. Lorenzo Ribet, ein angesehenes Mitglied der spanisch königlichen Akademie für Sprachwissenschaft, Übersetzer und Herausgeber der Vives'schen Werke drückte noch 1947 die antisemitistischen Einstellungen vieler Gelehrter folgendermaßen schockierend unumwunden aus:

„Wir empfinden wirklich instinktiv eine Abwehr gegen die angebliche jüdische Herkunft der Eltern von Vives (...) Und wir bedauern zutiefst, realisieren zu müssen, dass der größte Christ unter allen Humanisten mit solchen unreinen Vorfahren befleckt ist.“ (übers. nach Noreña 1970: 19).

Es ist schließlich Americo Castro zu verdanken, der 1948 die jüdischen Wurzeln von Vives nicht mehr nur als Möglichkeit in Betracht zog, sondern auch nachzuweisen versuchte. Castro machte darauf aufmerksam, dass Vives ein häufiger Name unter spanischen Juden gewesen war. Der Grund des Fernbleibens von seiner spanischen Heimat sei ganz ohne

Zweifel die berechnete Todesangst vor der Inquisition gewesen. Auch die – bei Vives und anderen Zwangsgetauften manchmal durchscheinende persönliche – Verbitterung und sein Zynismus angesichts der schwierigen Lebensumstände, spräche für die jüdische Herkunft. Und nicht zuletzt weisen Vives Kenntnisse rabbinischer Diskussionen in den apologetischen Teilen seines Werkes deutlich auf eine mögliche frühe jüdische Erziehung hin (vgl. Castro 1948, 682ff.; Noreña 1970: 19).

Die Eltern von Vives waren typische valencianische Juden: städtisch, sehr gebildet, gut situiert und gesellschaftlich respektiert. Von ihnen lernte der junge Juan Luis die Fähigkeiten, die sich in langen Traditionen jüdischer Familien immer wieder finden lassen: beispielsweise ein hoher Bildungsgrad, das explizite Engagement für öffentliche Angelegenheiten der Wohlfahrt, bei Fragen der Erziehung, das ausgeprägte Interesse für sozialpolitische Zusammenhänge sowie der Gesetzgebung. In diesem Sinne finden wir bei den Vives'schen Sozialideen später auch nicht die typischen Aspekte einer kirchlichen Barmherzigkeitskonnotation wieder. Manche Kleriker unter seinen Zeitgenossen irritierte dies außerordentlich. Denn er hatte gefordert, dass nicht Kirche und Klerus, sondern die Kommunen die Unterstützung Bedürftiger logistisch und finanziell zuverlässiger organisieren könnten. Diese säkulare Sichtweise war das genaue Gegenteil des damaligen Verständnisses von christlicher Armenpflege vor allem durch die Bettelorden. Allerdings war Vives unter seinen Zeitgenossen – wie noch zu zeigen sein wird – natürlich nicht der einzige Vertreter dieser neuen sozialpolitischen Entwicklungen der Städte und Kommunen.

Dieser Neigung zum Pragmatismus fügt Noreña in Anlehnung an Castro eine Anzahl weiterer Dispositionen und Fähigkeiten von Vives hinzu, wie beispielsweise sein scharfer und unbestechlicher Verstand, die typischen, manchmal widersprüchlichen „*allergischen*“ Reaktionen und Überempfindlichkeiten diskriminierter Minderheiten, die Tendenz zum Rückzug vor den Feindseligkeiten der Außenwelt, das kompromisslose Unabhängigkeitsstreben, auch wenn es persönliche Nachteile zur Folge hatte, die Tendenz, Lebensfragen stets existentiell zu problematisieren und das menschliche Dasein als ständige Herausforderung anzusehen. Noreña betont auch die Fähigkeit, illusionslos äußere Bedrohungen, wie z.B. die Inquisition, realistisch einschätzen zu können. Daneben sei in Person und Leben dieses Vertriebenen immer wieder die Tendenz deut-

lich geworden, zuweilen auch – zumindest intellektuelle – Revanche gegen die feindliche Stimmung seiner Umwelt den Juden gegenüber, nehmen zu wollen. Dies geschah in Form scharfer Infragestellung und tiefem Skeptizismus gegenüber allen, angeblich unangreifbaren Denk- und Glaubensdogmen, Institutionen und Autoritäten der, von sich selbst so überzeugten, christlichen Mehrheitsgesellschaft. Vives genaue Selbstbeobachtungsgabe, seine zunehmende Isolation, die Mischung aus Pessimismus, Bitterkeit und Klarsichtigkeit, was die politischen Verhältnisse seiner Epoche betraf, bei gleichzeitiger Suche nach tröstlichem, religiösem Vertrauen in eine transzendente Macht, seien weitere Indikatoren seines jüdischen Erbes. Vives war ein, über jeden provinzialistischen Kleingeist erhabener, kosmopolitisch denkender Mensch gewesen. Americo Castro bezweifelte allerdings nicht, dass Vives' Erziehung von Beginn an eine christliche Unterweisung gewesen sein musste. Mit Sicherheit wurde er – zu seinem eigenen Schutz – als Kind getauft. Die historischen Quellen sind hierüber nicht eindeutig. Es spricht aber alles dafür, dass die als Erwachsenen zwangsgetauften Eltern ihrem Sohn eine gesicherte Zukunft in einer christlich geprägten Gesellschaft ermöglichen wollten (vgl. Castro 1957: 547ff.; Noreña 1970: 22).

1952 verifizierte der Spanier **Abdon M. Salazar** die Vermutungen Castros durch aufgefundene Prozessakten aus der Inquisitionszeit. Diese wurden 1964 von **Miguel de la Pinta Llorente** und **J. M. de Palacio** veröffentlicht. Jetzt gab es keinen Zweifel mehr, dass der Schlüssel zu einem tieferen Verständnis des Denkens von Vives in seinen jüdischen Wurzeln zu suchen war. Salazar hatte herausgefunden, dass Juan Luis mit seiner Familie bis zu seinem zehnten Lebensjahr heimlich eine Synagoge seiner Großtante Leonor Castell in Valencia besucht hat. Dieses jüdische Bethaus war 1502 schließlich an die Inquisition verraten worden. Auch hatte man das Bildungsinstitut „*Mestre Tristany*“ in Valencia, dessen Schüler der junge Juan Luis gewesen war, als „zu judenfreundlich“ eingestuft. Und der spätere Bekanntenkreis von Vives in Paris und Brügge hat vielfach aus spanischen „*Conversos*“ und deren Nachfahren bestanden. Und nicht zuletzt war er mit einer Frau aus einer Familie mit jüdischen Wurzeln aus Valencia verheiratet, mit der er mütterlicherseits sogar weitläufig verwandt gewesen sein soll (vgl. Castro 1957: 568; Norená 1970: 19; Bietenholz 1987).

Nach Bekanntwerden der persönlichen Hintergründe des Humanisten, problematisierte der spanische Journalist **José Plá** 1966 in einer Veröffentlichung mit dem Titel „*La Hecatombe de Luis Vives, el Humanista*“ die Tatsache, dass die historische Forschung in Spanien folgenschwere Irrtümer angehäuft habe und man endlich nach den Gründen dafür suchen müsse (vgl. Noreña 1970: 20). Eine Erklärung war für ihn die jüdische Herkunft von spanischen Kirchenmännern und einigen Inquisitoren selbst. Beispielsweise waren die drei ersten Generalinquisitoren Ramon Marti, Pedro Alfonso und Jeronimo de Santa Fé ebenso Neuchristen mit jüdischen Wurzeln gewesen. Die größte Anstrengung der spanischen Juden während des Mittelalters war auf der einen Seite, unter den christlichen Monarchen und muslimischen Autoritäten Toleranz zu praktizieren. Auf der anderen Seite mussten auch die eigenen, mühselig erworbenen Privilegien gegen religiöse Fanatiker der niederen Gesellschaftsschichten verteidigt und abgesichert werden. Der ständige Wechsel von gesellschaftlicher Anerkennung und Verfolgung erschwerte das Leben besonders der jüdischen Konvertiten Spaniens durch die unerträgliche Belastung, Unsicherheit und Angst. Diese schwierigen historischen Bedingungen spiegeln sich in Leben und Werk von Juan Luis Vives wider, wie im folgenden biographischen Teil dokumentiert werden soll.